

Die Überwindung des Rassismus durch die Anthroposophie – „Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit“ –

Ein vernichtenderer Vorwurf als der des Rassismus kann heute kaum erhoben werden – und das zu Recht. Wer ihn vorbringt, muss deshalb überzeugende Gründe vorweisen können. Im Falle der Waldorfschulen und ihres Gründers Rudolf Steiner entbehrt ein solcher Vorwurf jeder Grundlage. Er ist Folge einer unhistorischen, selektiven und entstellenden Interpretation. Zwar können vereinzelte Aussagen Steiners durchaus den Anschein erwecken, als habe er rassistische oder diskriminierende Anschauungen vertreten. Ohne die Bereitschaft, sich mit Steiners Werk und dessen historischen Kontext näher auseinander zu setzen, können jedoch isolierte Aussagen nicht richtig eingeordnet werden. Unter solchen Voraussetzungen ist auch nicht nachvollziehbar, was Steiner selbst meinte und was Wiedergabe zeitgenössischer Theorien ist. Wer Begriffe wie etwa den der „Wurzerrasse“ verwendet, wie Steiner dies für kurze Zeit tat, muss deshalb noch kein Rassist sein. Denn Steiner meinte damit in Abwandlung eines älteren Sprachgebrauches Entwicklungsepochen der Menschheit und nicht anthropologische Rassen. Von Rassen könne man heute – so Steiner – ohnehin nicht mehr sprechen, es sei denn „in einem solchen Sinne, dass der eigentliche Rassenbegriff seine Bedeutung verliert“. Seine Grundüberzeugung war: „Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit“. Dazu sind zwei gründliche Untersuchungen erschienen, sowie jüngst unter dem Titel *Unter Hammer und Hakenkreuz* eine historische Studie, die den völkisch-nationalsozialistischen Kampf gegen Steiner und die Anthroposophie dokumentiert (s. Buchtitel S. 4). Diese Schriften weisen nach, dass Steiner während seines ganzen Lebens jegliche Form von Rassismus und Antisemitismus schärfstens verurteilte.

Steiner gegen den Imperialismus

Steiner griff zu einer Zeit in den abendländischen Diskurs über den Menschen ein, als die naturwissenschaftlichen Begriffe der Rassen und des Kampfes ums Dasein weltweit, nicht nur in Europa, anerkannte Paradigmen waren. Es war die Zeit des Kolonialismus, Nationalismus und Imperialismus. Das britische Weltreich fand seine Rechtfertigung in der Überlegenheit der angelsächsischen „Rasse“, die anderen europäischen Nationen beteiligten sich am Kampf um den Platz an der Sonne, weil auch sie sich von der Natur oder von Gott aus zur Vorherrschaft über den Rest der Menschheit berufen glaubten. Die militärische und wirtschaftliche Herrschaft, die die europäischen Völker über die nichteuropäischen ausübten, galt durch die sozialdarwinistische Auffassung gerechtfertigt: Der tüchtigsten „Rasse“

gehört die Welt. Die Europäer leiteten aus ihrer vermeintlichen kulturellen Überlegenheit ihr natürliches Recht zur Herrschaft über alle anderen Völker und Kontinente ab. Analoge Auffassungen waren aber auch in Asien verbreitet, etwa in Japan oder China. Selbst Angehörige afrikanischer und indianischer Völker dachten ihr Verhältnis zu den europäischen Eindringlingen in Rassenbegriffen.

Demgegenüber vertrat Steiner bereits in seinem philosophischen Frühwerk einen radikalen Individualismus. Für Steiner ist der Kern des Menschen seine geistige Individualität, deren „Urgrund die Verträglichkeit“, d. h. die Brüderlichkeit, die Solidarität, ist.

Freiheit statt Rasse: „Der Mensch ist Geist“

Dieser Individualismus bildet auch die Grundlage für Steiners Stellungnahme zum Rassendiskurs seiner Zeit. Bereits 1888 wandte er sich im Namen des liberalen Prinzips, der Freiheitsidee, gegen den Rassismus, als er schrieb: „das Barometer des Fortschritts in der Entwicklung der Menschheit“ bestehe in der „Auffassung, die man von der Freiheit hat“, und der „praktischen Realisierung dieser Auffassung“. Das liberale Freiheitsprinzip stellte Steiner auf eine Stufe mit dem christ-

lichen: „es sei nicht Jude, noch Grieche, noch Barbar, noch Skythe, sondern alle seien Brüder in Christo.“ 1894 schrieb er in seiner *Philosophie der Freiheit*, wer den Menschen bloß nach Gattungsbegriffen beurteile, der könne sein wahres Wesen nie begreifen. Deswegen setzte er sich bedingungslos für die Emanzipation der Frauen ein und plädierte dafür, dass sie selbst entscheiden sollten, wie sie ihr Leben gestalten. Soziale Zustände, in denen die (weibliche) „Hälfte der Mensch-

heit ein menschenunwürdiges Dasein“ führe, hielt er für unhaltbar und revisionsbedürftig.

In der Verwirklichung der Freiheit, der individuellen Selbstbestimmung, sah er das höchste ethische Ziel. „Das menschliche Individuum ist Quell aller Sittlichkeit und Mittelpunkt des Erdenlebens. Der Staat, die Gesellschaft sind nur da, weil sie sich als notwendige Folge des Individuallebens ergeben“, so das Fazit seiner philosophischen Untersuchungen über die menschliche Freiheit. Weil der Mensch Geist ist, ist er zur Freiheit, zur Autonomie, berufen und kann sich nur in sozialen Formen, die dieser Berufung Rechnung tragen, ganz entfalten.

1918 legte Steiner einen radikal-demokratischen Gesellschaftsentwurf vor, der die Autonomie des Geistes und die Gleichheit aller Menschen vor dem Recht miteinander verband. Maßgeblich sollte die Selbstbestimmung des Einzelnen sein, nicht aber die Selbstbestimmung der Völker, etwa nach völkischnationalen

oder rassistischen Gesichtspunkten, wie sie zu dieser Zeit propagiert wurde. Deshalb sprach er sich u.a. scharf gegen den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und dessen Propaganda der nationalen Befreiung aus. Sein Einsatz gegen völkisch-rassistische Staatsideen brachte ihm den besinnungslosen Hass völkischer Gruppierungen ein, die ihn als „Volksverräter und Staatszerstörer“ bezeichneten und 1922 in München sogar ein Attentat auf ihn verübten. Zu seinen erklärten Gegnern gehörten bereits damals Adolf Hitler, Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg.

Nicht zufällig wurde Steiner schon 1902 Generalsekretär einer Gesellschaft, deren erster Grundsatz lautete: „den Kern einer brüderlichen Gemeinschaft zu bilden, die sich über die ganze Menschheit, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Gesellschaftsklasse, der Nationalität und des Geschlechts erstreckt“, den er sogar als den „einzig verbindlichen Grundsatz“ dieser Gesellschaft bezeichnete.

„Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit“

Wer der Überzeugung ist, dass „Rassenideale der Niedergang der Menschheit sind“, muss die Festlegung des Menschen durch Gattungsbegriffe kritisieren. Das tat Steiner von Anfang an von den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Dem Überlegenheitsdünkel der Europäer, der weißen Rasse, hielt er eine scharfe Kritik an ihrem Fortschrittsglauben entgegen. So wies Steiner auf die Kehrseite ihrer Zivilisation hin: auf die Barbarei des Kolonialismus, den Kulturverlust, die Vermischung, die Mechanisierung des Lebens.

Seine Kritik am Kolonialismus gründet sich darauf, dass die Europäer kein Recht hätten, Völker zu kolonialisieren, schon gar nicht, wenn diese ihnen - wie die indianischen, asiatischen und afrikanischen - spirituell überlegen seien. Er sah in den europäischen Gemetzeln an Eingeborenenvölkern, die mit der Überlegenheit der Kultur gerechtfertigt wurden, einen Ausdruck der Barbarei und Dekadenz der westlichen Zivilisation. In derselben Weise und keineswegs aus Rassendün-

kel charakterisierte er auch Dekadenz- bzw. Degenerationserscheinungen nicht-weißer Kulturen und Völker. Lange vor dem 1. Weltkrieg prophezeite er die Weltkriegskatastrophe und wies darauf hin, dass die Verdrängung der eigenen Spiritualität Europa nicht nur zu den kolonialen Exzessen in Übersee verleite, sondern auch zu einer gesamteuropäischen Katastrophe führen müsse. Der 1. Weltkrieg war für Steiner Ausdruck derselben Barbarei, die die europäischen Nationen im Kolonialismus und Imperialismus auslebten.

„Es hat zum Beispiel schon gegenüber der heutigen Menschheit keinen rechten Sinn mehr, von einer bloßen Rassenentwicklung zu sprechen ... In unserer Zeit wird der Rassenbegriff in einer gewissen Weise verschwinden ... Wir können noch von Rassen sprechen, aber nur in einem solchen Sinn, daß der eigentliche Rassenbegriff seine Bedeutung verliert.“

Rudolf Steiner, GA 105 (1908)

Selbsterziehung statt Rassenhygiene

Steiner wandte sich gegen den inflationären Gebrauch von Rassenbegriffen und schränkte deren Gültigkeit auf einen urgeschichtlichen Zeitraum (den sog. „atlantischen“) ein, in dem die somatischen Varietäten durch den Einfluss natürlicher und geistiger Faktoren entstanden seien. Die Vermischung und das Verschwinden der einst entstandenen Unterschiede („Rassen“) begrüßte er. Das aber widerspricht der fundamentalen Überzeugung jeder Form von Rassismus. Im übrigen betrachtete er alle somatischen Varietäten, auch die europide (weiße), die sich seit ihrer Entstehung fortgepflanzt

hatten, als Vereinseitigungen eines ideellen Menschheitstypus.

Der grundlegende Denkfehler des Rassismus und seiner politischen Anwendungen (Rassenpolitik, Eugenik) bestand und besteht nach Steiners Auffassung darin, das Wesen des Menschen in dessen Körperlichkeit zu sehen. Kein Mensch ist unausweichlich den Bedingungen unterworfen, die ihm sein Leib setzt, sondern in jedem liegt das Potential, daraus den Funken der seelisch-geistigen Wesenentfaltung zu schlagen. Auch körperliche Behin-

derung verstand Rudolf Steiner als sinnvollen, ja heiligen Weg dieser Wesensentfaltung.

Menschliche Vollkommenheit war seiner Auffassung nach nicht durch die Vervollkommnung des Leibes zu erreichen, wie sie sich als Ziel aus der materialistischen Anthropologie der Zeit in den diversen Programmen zur Rassenhygiene und Rassenzucht ergab und heute erneut ergibt, sondern nur durch seelisch-geistige Entwicklung. In der Befreiung der einzelnen menschlichen Individualität aus den Fesseln von Blut, Rasse und Vererbung liege der Sinn der Menschheitsentwicklung. Das ist ein fundamentales Prinzip der Anschauungen Rudolf Steiners.

Im Menschenbild Rudolf Steiners bildet der Geist das Wesen des Menschen. (Theosophie 1904: »Der Mensch ist Geist.«) Jeder Mensch besitzt eine geistige Individualität. Diesem gegenüber stellen alle denkbaren kollektiven Eigenschaften wie Geschlechts-, Stammes- oder Rasseneigenschaften zufällige Merkmale dar, die nicht zu seinem Wesen gehören. Sein individuelles Wesen ist daher von diesen Eigenschaften auch nicht betroffen und kann nicht durch sie verstanden werden. Ebendiese essentielle Auffassung vom Wesen des Menschen war es, die den Obergutachter der SS, Alfred Bäumler, die Unvereinbarkeit der Anthroposophie mit der NS-Ideologie konstatieren ließ: „Zu diesem von der

Erkenntnis der rassischen Wirklichkeit geleiteten geschichtlichen Denken gibt es von der Menschenkunde Steiners her keinen Zugang. Der Platz, den in unserem Weltbilde der von rassischen Kräften bestimmte geschichtlich gestaltende Mensch einnimmt, ist in der Weltanschauung Rudolf Steiners besetzt durch den über aller Geschichte thronenden Geistesmenschen.“

Steiner lehnte die sieben Haupttheoreme des zeitgenössischen Rassismus ab:

1. den biologischen Reduktionismus, der für den Rassismus konstitutiv ist,
2. die Erhebung des Rassenbegriffs zum Fundamentalprinzip der Welterklärung,
3. die Vorstellung, die Geschichte sei eine Geschichte von Rassenkriegen,
4. die Idee der Auserwähltheit einzelner Rassen,
5. die hierarchische Wertgliederung von Rassen.

Außerdem sah er:

6. in der Rassenmischung keine Ursache von Dekadenz und
7. propagierte keine rassenhygienischen Ideen.

Die einzige substantielle Lehre über die menschlichen Rassen, die Steiner immer wieder vortrug, bestand darin, dass alle „Rassen“ Vereinseitigungen des allgemeinen Menschentypus sind.

„Wer die Menschen nach Gattungscharakteren beurteilt, der kommt eben gerade bis zu der Grenze, über welcher sie anfangen, Wesen zu sein, deren Betätigung auf freier Selbstbestimmung beruht.“

Rudolf Steiner, GA 4 (1894)

„Auch Neger sind Menschen“

Im besten Fall aus Unkenntnis dieser Positionen, wird gelegentlich versucht, Steiner aus fragwürdigen „Zitaten“, die z. T. aus mangelhaften Mitschriften seiner Vorträge gezogen wurden, deren Authentizität daher zweifelhaft ist, rassistische Anschauungen zu unterstellen.

So handelt es sich z.B. bei dem Satz „Auch Neger sind Menschen“ um eine Distanzierung von der gegenteiligen rassistischen Auffassung, die im damaligen Europa die gängige öffentliche Meinung war. Auch die so genannten „Wilden“ nahm Steiner vor dem Eigendünkel der Zivilisierten in Schutz, indem er den „Mythos vom Zivilisationsprozess“ (H.-P. Duerr) kritisierte und auf die Wildheit im so genannten Zivilisierten hinwies, die eigentlich die wahre Wildheit sei, weil sie nicht durch die Kraft religiöser und sozialer Tabus oder die Vernunft gebändigt werde.

Auch die immer wieder verbreitete Behauptung, Steiner sei der Auffassung gewesen, schwangere Frauen könnten durch das Lesen von »Negerromanen« »Mulattenkinder« bekommen, beruht auf der oberflächlichen Rezeption eines Exkurses in einem volkspädagogischen

Vortrag. Die biologischen Gesetze von Zeugung und Vererbung waren Steiner keineswegs unbekannt.

Mit derselben vorschnellen Zuordnung, mit der man aus Steiners scherzhaft gemeinten Bemerkungen über Mulattenkinder einen Rassismus konstruieren will, könnte man aus anderen Darlegungen des Vortrags ableiten, Steiner habe gutgeheißen, dass Männer gewohnheitsmäßig ihre Frauen verprügeln, um sich zu vergnügen. In Wahrheit handelt es sich dabei um illustrative Geschichten, die den Grundgedanken des Vortrags möglichst nahe am Auffassungsvermögen seiner Zuhörer – den Arbeitern am Goetheanumbau in Dornach – entwickeln wollen: dass Schwangere mit besonderer Rücksicht zu behandeln sind, die sich nicht nur auf die körperliche Verfassung der Frauen, sondern auch auf deren Seele beziehen muss. Diese Bemerkungen enthalten für die damalige Zeit höchst avantgardistische Hinweise auf die Bedeutung des Seelenlebens von Schwangeren für die Entwicklung des Fötus.

Steiner sah in den herrschenden Vorstellungen über Farbige unbewusste Projektionen und wies die Europäer darauf hin, dass ihre Aufgabe nicht darin bestehe,

so genannte Wilde, sondern sich selbst zu zivilisieren. So ist der „Negerroman“, auf den Steiner Bezug nimmt, nicht etwa der Roman eines Schwarzen, sondern der preisgekrönte Roman eines französischen Kolonialbeamten, in dem Schwarze als faule, triebbestimmte Wilde dargestellt werden. In diesem Zusammenhang ist auch seine Bemerkung zu sehen, die „Negerrasse“ gehöre nicht nach Europa. Auf dem Höhepunkt der so genannten „Ruhrkrise“ gefallen, wendet sie sich gegen die damals verbreitete Argumentation, der Einsatz von schwarzen Kolonialsoldaten als Kanonenfutter trage etwas zu ihrer Zivilisierung bei.

Steiner wies den vom Fortschritts- und Expansionswahn verblendeten Weißen die Aufgabe zu, „am Geist zu schaffen“, statt die übrige Menschheit auszubeuten, das heißt, die eigene Wildheit und Barbarei durch die Hingabe an den friedentiftenden Geist zu zähmen und die eigene Kulturaufgabe nicht in Übersee, sondern im Herzen der eigenen Zivilisation zu suchen. In dieser

so verstandenen Spiritualisierung der Kultur liegt allein das Potential, die globalen sozialen Verhältnisse in wirklicher Solidarität zu gestalten. Die Begründung einer Weltkultur aus dem Geist der Freiheit und der Solidarität war das zentrale Anliegen Steiners und ist bis heute das zentrale Anliegen der Anthroposophie. Das Urteil der Nationalsozialisten, das zum Verbot der Waldorfschulen und der Anthroposophischen Gesellschaft führte, lautete denn auch: „extrem rassefeindlich, pazifistisch und internationalistisch“.

„Deshalb ist es notwendig, daß die anthroposophische Bewegung gerade in ihrem Grundcharakter dieses Abstreifen des Rassencharakters aufnimmt, daß sie nämlich zu vereinigen sucht Menschen aus allen Rassen, aus allen Nationen und auf diese Weise überbrückt diese Differenzierung, diese Unterschiede, diese Abgründe, die zwischen den einzelnen Menschengruppen vorhanden sind.“

Rudolf Steiner, GA 117 (1909)

Soziale Fruchtbarkeit statt Rassismus

Aus diesem Geist, dem Geist der Anthroposophie, wird heute auf allen Kontinenten im Sinne des Solidaritätsgedankens gearbeitet, in Favelas, in Hometowns, in Indianerreservaten oder asiatischen Slums. In der Medizin, in der Landwirtschaft, in der Pädagogik, auf nahezu allen Lebensgebieten, versuchen Menschen die zukunfts-offenen Ideen zu verwirklichen, die ursprünglich von Rudolf Steiner angeregt worden sind. An dieser

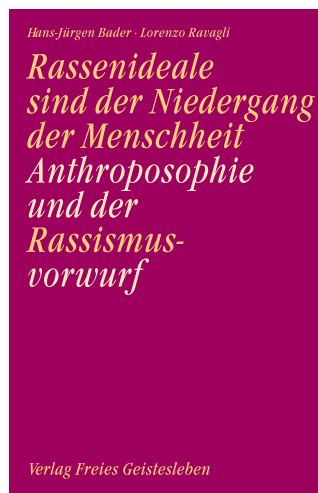
sozialen Fruchtbarkeit ist der Geist der Anthroposophie am deutlichsten zu erkennen. Es ist ein Geist, der die schöpferischen Potentiale des Menschen freisetzt, ganz gleich, wo der Einzelne steht und womit er sich beschäftigt. Vermenschlichung, Humanisierung, das war und ist das ausgesprochene Ziel, dem alle anthroposophischen Bemühungen gewidmet sind.

Verfasser: Hans-Jürgen Bader, Lorenzo Ravagli. Zweite, neubearbeitete Auflage 2005

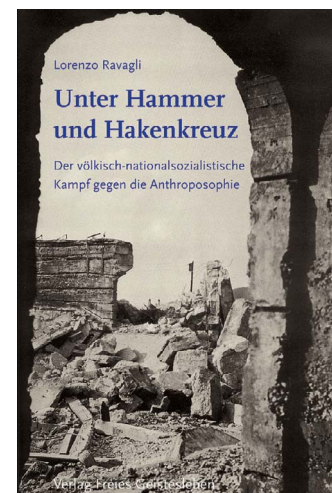
Zu beziehen bei: Bund der Freien Waldorfschulen, Wagenburgstr. 6, 70184 Stuttgart, bund@waldorfschule.de



Hans-Jürgen Bader/Manfred Leist/Lorenzo Ravagli:
Rassendideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf.
Bezug über: Bund der Freien Waldorfschulen



Hans-Jürgen Bader/Lorenzo Ravagli:
Rassendideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Rassismusvorwurf.
Bezug über: Bund der Freien Waldorfschulen



Lorenzo Ravagli:
Unter Hammer und Hakenkreuz. Der völkisch-nationalsozialistische Kampf gegen die Anthroposophie.
Verlag Freies Geistesleben, ISBN 3-7725-1915-6